

zu haben, ist hingegen aus Mangel einer strengen militärischen Disziplin nur desto dissoluter in seinen Sitten, und hat immer die Voraussetzung gegen sich, daß nicht gute Aufführung oder eine ausgezeichnete Handlung, sondern nur der Vorzug der Geburt ihn zum Offizier beförderte. Eble Menschen sind sich unter allen Nationen gleich. Aus obigem geht als eine natürliche Folge hervor, daß der französische Offizier weit mäßiger als der deutsche ist, daher sind auch Spiel und Trank in der französischen Armee selten, nur in der deutschen gemein. Der französische Offizier liebt gefellige Unterhaltung unter sich, der deutsche weit weniger.

Die Stabsoffiziere deutscher Armeen halten mit den französischen officiers supérieurs weit weniger eine Vergleichung aus, da zu den höheren Graden die Ancienneté in Deutschland entscheidet, in der französischen Armee aber lediglich der Wille des Gouvernements. Ist in den deutschen Armeen die Kriegszucht bisher erschlafft gewesen, und ist unsere militärische Bildung bisher mit Vernachlässigung alles reellen Lebens auf die Form gegangen, so hat die Ancienneté nur wenig brauchbare Befehlshaber befördern können, wovon die Folgen von Jena, die Geschichte der preussischen Festungen und die Vorfälle von Posen nur zu redende Beweise liefern. Ist hingegen das französische Gouvernement jetzt in den Händen eines der größten militärischen Genies, so ist die Zweckmäßigkeit der Wahl und Beförderung zu höheren Stellen leicht einzusehen, und wenn auch hier Intrigue und Protektion manchen Fehlgriff zuläßt, so kann das System der Ancienneté durch Beförderung einiger Talente dennoch nicht kompensieren.

Was endlich die französische Generalität betrifft, so ist zwar gewiß nicht zu leugnen, daß nach Abrechnung der Protektionen und Mißgriffe das Talent oder Tapferkeit die Stellen lediglich verliehen haben, und daß wo die Kunst fehlt, die Massen mit Geschicklichkeit zu bewegen und vom Moment Gewinn zu ziehen, diese durch Tapferkeit und Beispiel gewöhnlich ersetzt wird; auf der anderen Seite kann man sich aber auch die Bemerkung nicht versagen, daß die Immoralität, Roheit und Luxus der meisten französischen Generale den ersten Keim einer künftigen Erschlaffung in sich zu tragen scheinen. Gewöhnlich ohne Erziehung rapid zu höheren Stellen empor gestiegen, durch die Stelle selbst über die Disziplin erhaben, will sich nun die bisherige Entbehrung durch einen empörenden Luxus entschädigen, oder der Fatigue eines 15jährigen Kriegs müde, will eine ebenso empörende Habsucht sich ein ruhiges und bequemes Alter bereiten. Ehrenvolle Ausnahmen giebt es sehr viele, wo der Aufwand, den die Würde eines hohen Ranges erfordert, auf das Schicksalste mit dem einfachen Charakter des Soldaten und des Lagers verbunden ist, z. B. der Marschall Lannes; nicht weniger solche, wo gründliche Kenntnisse, lange Erfahrung, Talente und Verdienst sich mit dem edelsten Herzen paaren. Von dem militärischen Charakter der französischen Generalität kann man nicht anders sagen, als daß eine sechzehnjährige Praktik ihr den wahren Geist eines Befehlshabers, nämlich die Ansicht des Dienstes im großen, mit Beiseitesetzung des in den deutschen Armeen alles Gute tötenden Kleinigkeitsgeistes zu eigen gemacht habe.